

drängniß minder glücklicher Glaubensbrüder nachzufühlen weiß und welche Dankbarkeit sie noch immer gegen die Stadt hegt, von der sie die Universität erhielt. Ein Verein mit noch beschränkten Mitteln trat gern zurück, wo die ganze Stadt ihre Gaben darbrachte, um unterdeß seine Handreichung weniger unterstützten Gemeinden zu thun. Denn nicht Allen kommen bei uns oder sonst wo solche Beweggründe der Dankbarkeit zu Gute und nicht für Alle wird so beredt das Wort genommen, die sich in gleicher oder wohl gar in größerer Noth befinden. Die an uns gelangten Bittschreiben zeigen, wie sehr entmuthigt, mit welchem Aufgeben aller irdischen Hoffnung und doch wie glaubensstark manches Häuflein unsrer Glaubensgenossen seine Entblößung von Anstalten der kirchlichen Gemeinschaft erträgt und wie die ferne Kunde von unserem Vereine ihm die inständigsten Bitten um Dinge auf die Lippen legt, in deren Besitz bei uns auch die kleinste Gemeinde ist, deren Erlangung ihnen jedoch schon als ein sehr großes Glück erscheint. Und eigne Erfahrung hat uns gelehrt, wie oft in solchen verlassen, armen Gemeinden, die am Troste aus dem Worte Gottes und an dem Unterrichte im Worte Gottes mit ganzer, voller Seele hängen, die Frage laut wird: wissen denn unsre Glaubensgenossen, die in der Ferne glücklicher leben, nicht von unsern Drangsalen? Ach, ein Scherlein von ihren Gütern würde uns schon so reich machen, daß unsre Kinder das Wort Gottes aus der Schrift lernen und wir Alten die Predigt hören und des Herrn Mahl feiern könnten — wissen sie das nicht? Eben weil man das wußte, wurde vor 9 Jahren die Gustav-Adolph-Stiftung gegründet, um alle reich mit kirchlichen und Schulanstalten versehene Protestanten in dem Liebeswerke zu vereinigen, daß sie allen mittellosen Protestanten, sobald sie in ihrem eigenen Lande nicht hinreichende Unterstützung finden, auch dazu verhülfsen. Wir brauchen nicht noch einmal alle die Gründe aufzuzählen, die für Stiftung eines solchen Vereines sprechen. Wir können uns ganz die den Lesern bekannte Begründung dieses Unternehmens aneignen, welche Herr D. Zimmermann in seinem Aufrufe gegeben hat. Auch die Erklärung desselben eignen wir uns an, daß wir mit unserem Vereine keine „Demonstration“ gegen unsre katholischen Brüder beabsichtigen, die sie reizte und die allgemeine Liebe störte, welche wir in der Bruderliebe darreichen sollen (2 Petri 1, 7.); vielmehr treibt uns allein der Gedanke, unsre Liebe an denen nicht unerwiesen zu lassen, die mit uns dasselbe Bekenntniß haben und die, weil sie sich selbst nicht helfen können, mit sehnsuchtsvollem Blick von uns Hilfe erwarten.

Da wir nun in unserm Vereine ganz demselben Ziele nachjagen, daß auch Herr Dr. Zimmermann dem von ihm zu gründenden vorgestekt hat, so kann billig gefragt werden, ob er denn diese Uebereinstimmung im Zwecke nicht erkannt habe? oder ob die Erfolge unserer Wirksamkeit ihn vermocht haben, daran zu zweifeln? oder ob er endlich in unsern Statuten so wesentliche Hindernisse für die Erreichung unsers Zweckes gefunden habe, daß sie nur durch Gründung eines neuen Vereines hätten gehoben werden können? Von allen diesen Voraussetzungen kann höchstens die letzte angenommen werden, jedoch ohne daß wir auch nur ihr volle Berechtigung zugestehen dürften. Die eignen Erklärungen des Herrn

Dr. Zimmermann führen nämlich darauf. Denn sogleich im November v. J. wendete sich das Dresdner Comité unserer Stiftung, welches d. Z. das Directorium hat, wegen jenes Aufrufs an ihn und erhielt im December eine Antwort, deren hauptsächlichsten Inhalt er seit jener Zeit selbst veröffentlicht hat (Allg. Kirchz. 1841 189). Er selbst giebt darin der Hoffnung Raum, die unser dirigirendes Comité gegen ihn ausgesprochen hatte, daß er seinen Verein mit dem unsrigen in ein Ganzes verschmelzen werde oder wenigstens diejenigen dazu zu bewegen suchen wolle, die sich ihm schon angeschlossen haben. Nur die Ausdehnung des Vereines „über ganz Deutschland und alle die Länder, in denen Protestanten wohnen“, nennt er als den Grund, welcher einen andern Verein als den unsrigen empfehlen könne. Denn er selbst hat, in seinem Aufrufe schön nachgewiesen, wie wünschenswerth für das ganze Unternehmen Concentration in einen einzigen Mittelpunkt ist, an den Alle sich anschließen, wo Alle wie in den ältesten Zeiten der Kirche ihr Opfer niederlegten, von wo es nach allen Seiten nach Bedürfniß ausgeheilt würde. Aber eben dieser Grund ist es, dessen Voraussetzung nicht als berechtigt erscheinen kann. Denn vorausgesetzt wird hier, unserm Vereine sei eine solche weite Ausdehnung fremd. Wenn aber auch bis jetzt nicht alle Theile Deutschlands zu dem Fonds der Gustav-Adolph-Stiftung beigetragen haben, so haben doch unsere Statuten solcher allgemeinen Theilnahme nie ein Hinderniß in den Weg gestellt. Unsere Rechnungsablagen, die jährlich am 6. Nov. auch im Tageblatte abgedruckt werden, weisen nach, daß wir uns in unsern Sammlungen keineswegs etwa auf Sachsen beschränken. Solche Beschränkung würde eben so wohl die bestmögliche Erfüllung unserer Aufgabe unmöglich machen, als sie dem deutschen Nationalbewußtsein und der Allgemeinheit der Kirche widersprechen würde, deren Idee unserm Verein das Leben gab. In unseren Rechnungsablagen finden sich fortwährend Beiträge aus Preußen, aus den sächs. Herzogthümern, aus den reußischen Landen, und zum vollen Beweis, daß unsere Stiftung nie von dem Wunsche allgemeiner Ausbreitung abgestanden hat, sehr reiche Beiträge aus Schweden. Denn auf unsere Bitten verwilligte vor drei Jahren Sr. Maj. der König von Schweden unserer Stiftung eine Kirchencollecte in seinem ganzen Lande, und drei Jahre hinter einander wird sie sich noch dieses großen Vortheils erfreuen, der ihr schon drei Jahre lang zu Theil geworden ist. Im vorigen Jahre betrug der so gewonnene Zuschuß zu unserer Cassa 1603 Thlr. 20 Ngr., und solche reiche Hilfe macht es uns zur theuern Pflicht, Hilfsgesuche von Gemeinden, die von der schwedischen Regierung an uns gewiesen werden, nie unberücksichtigt zu lassen. Mit dem in so verschiedenen Gegenden gesammelten Gelde konnten wir schon mancher Gemeinde in Böhmen, Mähren, dem Salzkammergute, Ungarn, der Moldau Linderung ihrer Noth verschaffen. Um dieß noch häufiger zu können, sind bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen, in England, in den Niederlanden und an vielen andern Orten von uns Schritte gethan worden. Und mit Freuden würden wir uns große Schuldner des Herrn Dr. Zimmermann nennen, wenn er, wie wir ja hoffen dürfen, die große Anregung, die von ihm ausgegangen ist, zum Besten der schon bestehenden